

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Besang des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 2.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 6.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Einzelnummern finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-gelappten Nonpareil-Lettere oder deren Raum mit 50 Pfg., die Restmenge mit Mk. 1.50 berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878. Druck und Verlag: Müllersche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Begründet 1878.

Nr. 82

Nastätten, Donnerstag, den 14. Juli 1921

44. Jahrgang

Nach dem Geld die Ehre.

Als wir von der Entente erreichten, daß die sogenannten deutschen Kriegsverbrecher, die dies nur in unerwiesenen Behauptungen der Gegner waren, nicht von einem ausländischen Gerichtshof, sondern von dem Reichsgericht in Leipzig abgeurteilt werden sollten, wurde dies als unser Erfolg hingestellt. Es war für uns selbstverständlich, daß die strengste Gerechtigkeit waltete sollte, aber niemand dachte daran, daß wir deutsche Gesetze und durch Zeugen erwiesene Tatsachen vor dem vom Gegner und ihren unerwiesenen Schilderungen beugen sollten. Und doch wird dies jetzt von uns verlangt. Und weil es nicht geschieht, sind die französischen Vertreter und Zeugen beim Reichsgericht abberufen worden. Wir verhandelten trotzdem weiter, aber die Entente behält sich vor, die deutschen Kriegsschuldigen vor ihr eigenes Gericht zu ziehen. Wir sollen also die vom höchsten deutschen Gericht freigesprochenen Männer der fremden Justiz ausliefern! Welches Urteil ihrer dann harret, das können wir uns denken. Das ist der Ehrenpunkt, an dem wir nicht vorüberkommen können, wenn wir uns nicht vor uns selber schämen wollen.

Was wir bisher nicht gewagt haben und was der Reichskanzler Dr. Wirth in seiner Breslauer Rede gesagt hat, das ist die Tatsache, daß Frankreich uns hat den Krieg erklären wollen, wenn wir uns gegen die polnischen Gewalttaten in Oberschlesien mit den Waffen wehren wollten. Nach dieser Ankündigung dürften wir für die Zukunft auf alle möglichen Demütigungen gefaßt sein.

Die Erwartungen, die sich an die letztwöchigen gemilderten Aussprüche des französischen Ministerpräsidenten Briand und seiner Presseorgane knüpfen, sind also recht erheblich herabgedrückt worden. Ob sie sich jemals wieder erholen werden, das ist die Frage, denn Briand hat Befürworter wegen der antideutschen Stimmung und der chauvinistischen Mehrheit in der Pariser Deputiertenkammer, die sofort den früheren Präsidenten Poincaré als Premierminister auf den Schild erheben wird, wenn Deutschland eine gewisse Rücksichtnahme erfahren sollte. Von Amerika ist nichts zu erwarten, die Engländer werden nicht mehr tun, als die Dinge noch eine zeitlang auf sich beruhen zu lassen, so daß wir also wieder da stehen, wo wir standen, bevor wir das Ultimatum vorbehaltslos angenommen hatten. Jetzt stehen unsere Verpflichtungen fest, wir können nicht davon zurück und müssen noch dazu hinnehmen, was uns ferner geboten wird. Nach unserem Gelde soll es uns noch unsere Ehre kosten. Und in dieser Stimmung müssen wir uns an die Arbeit machen, die Steuern heraus zu finden, um die Entente zu befriedigen. Das ist tief betäubend.

Was wird aus Memel?

Aus Memel gehen uns folgende Zeilen zu: Von der deutschen Bevölkerung, die um Erhaltung ihrer Rechte und ihres Deutschtums ringen muß, wie auch aus den Gebieten am Rhein und in Oberschlesien wird immer wieder der Vorwurf laut, daß sie von Neglerung und Volk vergessen und verlassen sei. Und leider ist diese Klage in mancher Hinsicht nicht unbegründet. Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß dort in den Grenzmarken und jenseits der Grenzen für uns gelitten und gestritten wird, daß dort in Not und Kampf dem Deutschtum Kräfte, Werte und Wiederentwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft erhalten und geschaffen werden, die der von der Tagesfrage und -hader eingeengte Blick so vieler nicht zu erkennen vermag. Und doch müssen dort unsere deutschen Brüder in dem immer wachen Willen und der Hilfsbereitschaft des ganzen Volkes Stütze und Rückhalt haben, — ohne diesen Halt, diese geistige nationale Kräftezufuhr aus dem ganzen Volke können sie es nicht schaffen. Das ist eine ernste Mahnung, der sich keiner verschließen darf.

Eines dieser deutschen Gebiete, deren Zukunft noch unbestimmt ist, ist das Memelland. Durch den Versailler Friedensvertrag ist es Deutschland entrissen und steht unter vorläufiger Verwaltung der alliierten Mächte — in Gestalt französischer Truppen. Ueber sein staatsrechtliches Schicksal ist noch nicht entschieden und kein Mensch weiß, welche Pläne

der Oberste Rat mit ihm hat. Daß der Hafen von Memel und der Memelstrom für den Osten der Gegenwart von großer Bedeutung ist, darüber sind sich seine Nachbarstaaten nur zu klar. Vor allem macht Litauen aus geographischen, ökonomischen und geschichtlichen Gründen energische Ansprüche auf das Memelland. Gründe, die es in Brüssel auf der vom Völkerbund veranstalteten Konferenz zur Schlichtung von Streitfragen zwischen Polen und Litauen mit allem Nachdruck geltend gemacht hat. Für Litauen ist das Memelland „Klein-Litauen“ und gehört schon auf den litauischen Landkarten zu ihm. Aber auch das benachbarte Polen möchte diesen Ostseehafen für sich haben, besonders, seit seine Pläne auf Danzig ins Wasser gefallen sind. Zwar spricht es vorläufig nur von dem Plan eines Freistaates, von abzuschließenden Verträgen und Teilnahme am Ausbau des Memeler Hafens. Aber das nur, um den litauischen Plänen entgegen zu arbeiten. Denn bekäme Litauen, der Feind Polens, das Memelland, dann wäre der Hafen für Polen verloren.

Wie aber denken die Memelländer selber? Das Deutschtum des Landes ist fern. Darum ist die Haupt- und Kardinalforderung: nicht „Zuteilung“ zu einer fremden Nation, — sondern Selbständigkeit als Freistaat! Und darauf hat das Memelland seine Verwaltung bereits eingestellt und bewiesen, daß es seine Staatsverrichtungen, Finanzen, Schulwesen usw. selbst erhalten und verwalten kann. Zuteilung zu dem kulturell rückständigen Litauen wäre gleichbedeutend mit Rückgang auf allen Gebieten. Darum lehnt dies das Memelland energisch ab, trotz aller litauischen Propaganda. Mit Polen hatte und hat es gar keinen Zusammenhang, denn sein einziger Pole ist im Lande. Darum verlangt das Memelland, daß es vom Obersten Rat nicht „zuteilt“, sondern selbst gehört wird und seine Zukunft sich selber bauen darf. Durch Wirtschaftsverträge den östlichen Nachbarn den Memeler Hafen zum Weltmarkt zu öffnen, dazu ist Memel gern bereit — jede andere Lösung lehnt es einmütig ab.

Der Weg zur freien Wirtschaft.

Freigabe des Zuckers ab 1. Oktober. Dieser Tage fand in Stuttgart die Zulikonferenz der deutschen Ernährungsminister unter Vorsitz des Reichsernährungsministers Dr. Hermes statt. Die Konferenz beschloß mit überwiegender Mehrheit, mit Rücksicht auf die in diesem Jahre zu verzeichnende Vermehrung des Rübenbaues, in der bisher rund 77 Prozent der Friedensaubaupflanze von 1913-14 erreicht worden ist, und mit Rücksicht darauf, daß mit der Deckung des Inlandsbedarfes aus der neuen Ernte gerechnet werden kann, die Zuckerverzweigungswirtschaft mit Beginn des neuen Erntejahres, also dem 1. Oktober, aufzuheben.

Die Getreidemlage ein Uebergangsschritt.

Wie Minister Hermes mitteilte, soll die Getreidemlage nach seiner persönlichen Auffassung ein Uebergangsschritt für die freie Wirtschaft sein, zu der man, wenn nicht ganz unerwartete Verhältnisse eintreten, im nächsten Jahre kommen werde. In der Konferenz wurde mit allem Nachdruck von der heimischen Produktion zum Ausdruck gebracht, insbesondere durch vermehrte Verwendung des Kunstdüngers in der Landwirtschaft und durch Schaffung von Musterwirtschaften, zu denen das Reichsernährungsministerium allgemeine Richtlinien aufstellen wird, das Ziel zu erreichen. Der Frage der Brotversorgung steht die Konferenz durchaus richtig entgegen. Es sei zu hoffen, daß der Uebergang zum neuen Wirtschaftsjahr sich ohne große Erschütterungen vollziehen wird.

Erhöhung des Brotpreises um 40 bis 50 Prozent.

Eine Erhöhung der Getreidepreise werde durch den Abbau der Zuckerschulden des Reiches notwendig. Das Reichskabinett werde sich mit der Frage zu befassen haben, ob bei der Brotpreiserhöhung bis zu 40 oder 50 Prozent zu gehen sei. Diese Erhöhung sei aber nicht durch das Umlageverfahren hervorgerufen, sondern sie wäre sowieso gekommen, da es nicht möglich sei, mit der inländischen Zwangswirtschaft den Bedarf des Volkes zu decken.

In der Landwirtschaft müsse ebenfalls eine wesentlich stärkere Erzeugung Platz greifen. Es sei geplant, im Süden und Norden große landwirtschaftliche Institute zu schaffen, die mit einem Ring von Unterinstituten und praktischen Betrieben zu verbinden wären.

Die Konferenz beschloß, daß die bestehende Regelung für den Verkehr mit Kaffee-Erzeugnissen mit dem 1. August außer Kraft tritt. Ferner soll der Großhandel mit Lebens- und Futtermitteln, Tabak und Wein von den Vorschriften befreit werden, welche die Tätigkeit des Großhandels von einer behördlichen Genehmigung abhängig machen.

Als Ort der nächsten Konferenz wurde Oldenburg bestimmt.

Der Reichswirtschaftsrat für freie Zuckerverwirtschaftung.

Der Landwirtschaftsausschuss des Reichswirtschaftsrats nahm bei der Besprechung der Zuckerverwirtschaftung nach längerer, eingehender Erörterung einstimmig ein Gutachten an, in dem er sich für Aufhebung der Zuckerverzweigungswirtschaft ab 1. Oktober ausspricht. Da eine ausreichende Zuckerrückenernte in Aussicht stehe, fordere er Aufrechterhaltung des Zuckereinfuhrverbotes und auch des Zuckerausfuhrverbotes.

Neue Insurgenten-Greuel.

Rückkehr aus Polen.

Noch ist die Wiederherstellung des geselligen Zustandes in Oberschlesien nicht durchgeführt, und schon kommen wieder Meldungen über neue Insurgentengreuel und Rückkehr bewaffneter Haufen aus Kongresspolen. In der Gegend von Wysłowitz haben sie die Grenze überschritten, die ganze Umgegend besetzt und einen Angriff auf Kattowitz unternommen. Es handelt sich in der Hauptsache um Kongresspolen. Aber auch in die der polnischen Grenze ferneren Gebiete kehren die Aufständler zurück. Da sie hier nicht allzu offen ihre Absichten enthüllen dürfen, lassen sie sich bei der polnisch gesinnten Landbevölkerung als Anstreicher verdingen. Sie verarabieren ihre Waffen und erhalten unausgesehrt Munition durch Frauen geliefert, die diese in Körben von der polnischen Grenze herüberbringen. Andere wiederum halten sich in ganzen Wäldern in den weiten Wäldern verborgen. Von hier aus unternehmen sie Raubzüge in die Umgegend und verfolgen und mihandeln die deutschen Flüchtlinge, die gezwungenermaßen zurückkehren, weil die Flüchtlingslager bei Kattowitz z. B. am 12. Juli aufgelöst sein müssen.

Er mordung von Flüchtlingen.

In Writschow wurden deutsche Flüchtlinge, die zurückgekehrt waren, von dem Bandenführer Siska und 60 seiner Leute, als sie ihnen zu entziehen suchten, verfolgt und teils erschossen, teils halbtot geprügelt. Selbst Frauen wurden nicht gespart. Den nicht aufgefundenen Flüchtlingen wurde Ermordung und Mithandlung angedroht. In der Nähe von Laurahütte wurde ein Wachtmeister der Pospoliten misshandelt. Aus allen Gegenden werden lebhafteste Schieberereien gemeldet, die zahlreiche Opfer forderten.

Polnische Priester — Bandenführer.

Wie weit die Verhöhnung und Verblendung der Polen in Oberschlesien gediehen ist, zeigt ein Aufruf des apostolischen Delegaten, Monsignore Dano Serra, der zur Mäßigung und Versöhnung aufruft. Darin wird betont, mit welchem Seelenschmerz es den Delegaten erfüllt habe, sehen zu müssen, daß polnische Priester nicht nur den Danks gegen ihre Brüder schürten, sondern sogar mit eigenen Händen Waffen führten und Truppenkommandos der Insurgenten leiteten. Angesichts dieser Tatsache muß man sich stets fragen, wie die P. K. es für möglich halten kann, ohne energisches Eingreifen die Ordnung wirklich wieder herzustellen und eine Wiederholung der Schrecken zu verhindern.

Wirth in Breslau.

Der Ruf nach Einigkeit.

Breslau stand am Freitag im Zeichen einer gewaltigen Kundgebung für Oberschlesien in der Jahrhunderthalle. Die Besprechungen, die der Kanzler mit Vertretern aller Parteien und der Behörden

Schlessens hatte, führten zu einem Ergebnis, das eine politische Tat bedeutet. Von deutschnationaler Seite wurde erklärt, daß die Partei keine Partei Putz oder Umsturzversuche plane. So zeigt sich deutlich und offenbar die Einigkeit aller Parteien, die Einigkeit des ganzen Volkes in der Abwehr der polnischen Machtgelüste, in dem Bestreben, die Einheit des Reiches zu wahren. Nachdem der Kanzler am Nachmittag den Kardinalbischof Dr. Vertram aufgesucht hatte, begab er sich am Abend zu der von einer etwa 110000öpfigen Menge gefüllten Jahrhunderthalle.

Die Kanzlerrede.

Nach der Begrüßungsaussprache des Breslauer Oberbürgermeisters ergriff Reichskanzler Dr. Wirth das Wort zu etwa folgenden, bedeutsamen Ausführungen, die vollen Beifall auslösten:

Vom Osten bis an den Rhein hören wir die bange Frage: Was wird aus Oberschlesien? Die Leiden der Bevölkerung bewegen die Herzen aller Deutschen aufs tiefste. Er wolle im Namen der Reichsregierung Worte der Aufmunterung und des Trostes, aber auch der Tatkraft und des einheitlichen Willens Deutschlands sprechen. Man müsse sich klar sein, daß wir nicht mehr die alte Kraft hinter uns hätten. Die größte Katastrophe sei über uns hereingebrochen. Viele Köpfe, viele Sinne, heisse es auch hier, aber alle müßten sich zusammenfinden im Willen zur Wiederaufrichtung des Zerfallenen. Der Kanzler betonte dann, daß die deutsch zugewandene Einigkeit der Parteien viel zur Beruhigung des Landes beitragen habe. Wir hätten es noch nicht verloren. Wir ließen die Köpfe und Hände noch nicht sinken. Wir erhoben Anspruch darauf im Namen des Rechtes, der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes des Volkes. Unser Anspruch gründete sich auf die 700jährige Geschichte. Im weiteren Verlauf seiner Rede betonte der Kanzler, daß die Alliierten sich unfähig erwiesen hätten, deutsches Land zu verwalten und für Recht und Sicherheit zu sorgen. Unsere Forderung gehe dahin, daß die Insurgenten nicht weiter unsere Brüder in einer Weise knechten dürften, wie es den Polen von deutscher Seite niemals geschehen sei. Den Italienern gebühre Dank für ihr mannhafte Auftreten. Ganz besonderer Dank aber komme dem Selbstschutz zu, der in Aufopferung und Liebe vom deutschen Volke den ober-schlesischen Brüdern beigegeben habe. „Wir sind gewillt, alles zu tun, um Oberschlesien zu retten.“ Die deutschen Vorkämpfer bei den Alliierten verführten, dem Recht zum Siege zu verhelfen. Das Schicksal Oberschlesiens sei das Schicksal Deutschlands.

Als der Kanzler sich wegen der Leiden der Deutschen an den französischen Vorkämpfer in Berlin gewandt habe, sei ihm erklärt worden, daß jeder Versuch Deutschlands, militärisch einzugreifen, die Kriegserklärung Frankreichs zur Folge haben würde. Die Abstimmlung habe für Deutschland entschieden. Wir riefen den Alliierten zu: Laßt die Finger von Oberschlesien! Den Oberschlesiern aber, deren Not das größte Unglück für Deutschland sei, riefen wir zu: „Glückauf, ihr Oberschlesier! Verzweifelt nicht! Das deutsche Vaterland hofft auf euch und bietet euch die Hände zur Hilfe. Es bietet sie euch in herzlichster, größter Dankbarkeit.“ Brausend erklang das Lied „Mein Oberschlesien Glückauf!“ Oberbürgermeister Dr. Wagner schloß alsdann die ergreifende Kundgebung.

Deutsches Reich.

22 Zum Arbeitstag Ostpreußens. Der preussische Minister des Innern richtete anläßlich der Jahresfeier der Abtötung in Ost- und Westpreußen ein Telegramm an den Regierungspräsidenten in Allenstein und den Regierungspräsidenten in Marienwerder, in dem es heißt: „Reichs- und Staatsregierung gedenken in Dankbarkeit der unwandelbaren, durch die Abtötung im vergangenen Jahre bewährten Treue der Brüder und Schwestern in West- und Ostpreußen. Sie bleibt ein Feßel der Zuversicht auch dem treuen Volksgenossen in Oberschlesien; obgleich sie noch immer voll Ungebuld des Augenblicks harren, der ihre ganze Selbmat dem Willen der überwältigenden Mehrheit gemäß ungeteilt dem deutschen Vaterland zurückkehren läßt.“ Die Reichs- und Staatsregierung bittet, den zur Jahresfeier Versammelten

den Ausdruck ihrer tiefsten Anteilnahme an ihrer stolzen Freude zu übermitteln und ihnen zu versichern, daß Reichs- und Staatsregierung wie bisher so auch in Zukunft alles, was in ihren Kräften steht, tun werden, um die Wunden zu heilen, welche die erfolgreich überstandene Prüfung geschlagen hat, und um den treu erprobten Gebieten eine ruhige und glückbringende Zukunft zu sichern.

Die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten. Das Reichsgesundheitsamt teilt mit, daß bei einer im ganzen Reich veranstalteten Zählung rund 130 000 Geschlechtskranke von den behandelnden Ärzten und aus Krankenanstalten gemeldet worden sind. Es treffen 22 gemeldete Geschlechtskranke auf je 10 000 Einwohner. Bei der Frage, ob die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten nach dem Kriege größer war als vor dem Kriege, kann ganz allgemein gesagt werden, daß die vielfach gehobte Befürchtung einer gewaltigen Zunahme der Geschlechtskranken in dem behaupteten Umfang jedenfalls nicht zutrifft.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag ist von dem Parteivorstand auf den 18. September nach Berlin einberufen worden. Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt worden: Bericht des Parteivorstandes, erstattet von Franz Krüger und Bartels, Bericht der Stortrolkommission, Referent Brühne. Ueber die Reichstagsfraktion wird Gustav Koch berichten. Ferner wird Hermann Müller über die Wirkung des Versailler Vertrages auf die innere und äußere Politik Deutschlands reden, Hermann Wolfenbühler Ausführungen zu dem Parteiprogramm machen. Schließlich soll die Wahl des Parteivorstandes, der Stortrolkommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfindet, erfolgen.

Bei der Reichsregierung laufen fortgesetzt Proteste gegen die Aufrechterhaltung der „Sanktionen“ ein.

Der Provinzialausschuß von Pommern hat zum Mitglied des Reichsrats den Majoratsbesitzer Graf Behr-Behrenhoff (Dnat.) gewählt, zum Stellvertreter Rittergutbesitzer v. Flemming-Wasenthu (Dnat.).

Der Bevollmächtigte Preußens bei der bayerischen Staatsregierung, Ministerialrat E. Schellen, hat dem Ministerpräsidenten Dr. v. Kaahr seinen Antrittsbesuch abgestattet.

Der vorläufig letzte Kriegsbeschuldigten-Prozess.

Leipzig, 12. Juli. Der heute vor dem Reichsgericht beginnende Prozess gegen die beiden Oberleutnants zur See Dittmar und Boldt ist der letzte in der ersten Serie der uns „probeweise“ unterbreiteten Anklagen. Weitere Anklagen liegen zunächst noch nicht vor. Die Entscheidung über die Fortsetzung der Prozesse wird die für Ende des Monats vorgesehene Konferenz des Obersten Rates bringen. Der deutsche Standpunkt ist der, diese Entscheidung erst einmal abzuwarten. Von Bedeutung ist sicherlich, daß die englische Delegation unter Führung Sir Ernest Pollock hier eingetroffen ist. Danach teilt man in England die französische Auffassung nicht.

Bei dem heute beginnenden Prozess ist es übrigens bemerkenswert, daß die Anklage nicht von der Entente, sondern von deutscher Seite ausgeht. Sie richtet sich gegen den U-Bootkommandanten Kapitänleutnant Patzig, der flüchtig ist, und gegen die Oberleutnants Dittmar und Boldt von dem Boote Babin. Sie sollen das englische Lazarettsschiff „Landoverly Castle“ torpediert haben und nicht nur nichts für die Rettung der Schiffsbesatzung getan haben, sondern die vollbesetzten Rettungsaktion behindert haben.

Der obereschlesische Teilungsplan.

Paris, 11. Juli. Die Zeitschrift „Europe Nouvelle“ veröffentlicht einen Teilungsplan, der von den Alliierten bereits angenommen sein soll und der in seinen wesentlichen Grundzügen sich der Sforza-Linie nähert. Danach soll Deutschland die zehn nördlichen und westlichen Kreise mit insgesamt 468 000 Einwohnern, ferner die Kreise Groß-Strehlitz, Tost und Tarnowitz mit 135 700 und Gleiwitz und Hindenburg mit 123 000 Einwohnern erhalten, während die Kreise Bentzen, Stakowitz, Königshütte, Pleß und Hybnitz mit insgesamt 477 900 Einwohnern an Polen fallen sollen. Dieses Verhältnis der Einwohnerzahl entspricht angeblich ungefähr dem Abstammungsergebnis. Die Lösung des obereschlesischen Problems soll bereits die Zustimmung der am 1. August polnischer Kreise

gesund haben, als deren Vorkämpfer in diesem Falle der polnische Außenminister angesehen werden muß, der sich angeblich vorbehaltlos für die Sforza-Linie ausgesprochen haben soll.

Ausland.

England.

Waffenstillstand in Irland. In Dublin herrscht großer Jubel, weil die Feindseligkeiten von englischer Seite bereits eingestellt sind. Die Militärpatrouillen sind verschwunden. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen finden nicht mehr statt. Auch die Valera hat seine Anhänger aufgefordert, alle Feindseligkeiten gegen die Streitkräfte der Krone und Zivilpersonen sofort einzustellen. Da es zu einer Einigung zwischen den Sinnfeinern und den Ulsterleuten gekommen ist, hat die Valera sich entschlossen, die Einladung Lloyd Georges nach London anzunehmen. Alle Bedingungen für eine Beilegung des englisch-irischen Konflikts scheinen damit gegeben. In England sieht man zuversichtlich den weiteren Verhandlungen entgegen. Der Erfolg Lloyd Georges wird hervorgehoben, der eine Lösung der Frage herbeigeführt zu haben scheint, die bisher keinem gelungen war. Die Popularität Lloyd Georges ist dadurch wieder hergestellt.

Türkei.

Das türkische Problem. Die politische Lage im Orient ist ebenso unübersichtlich wie die militärische. Während es vor einigen Tagen hieß, daß Harrington im Auftrag Englands und auf einen Wunsch Kemal Paschas mit diesem verhandeln sollte, hat die englische Regierung jetzt von diesen Verhandlungen abgesehen, weil Kemal als Bedingung die türkische Souveränität über Konstantinopel und die Dardanellen sowie die Rückgabe Thrakiens forderte. Inzwischen soll jetzt der englische General Townshend auf eigene Faust mit den Kemalisten verhandeln wollen, um einen Krieg mit England zu verhindern. Der italienische und der französische Kommissar in Konstantinopel sind über das selbständige Verhalten Englands sehr entrüstet. Sie sprechen deutlich die Befürchtung aus, daß Konstantinopel wie Gibraltar und andere Orte eine englische Station werden könne. Andererseits wird in Konstantinopel die Ansicht geäußert, daß die Griechen ihre Offensive nur solange hinauszögerten, weil sie eine Annäherung an die Türken suchten. Die Griechen aber berichten weiterhin von Kriegsräten in Smyrna und der unmittelbar bevorstehenden Offensive. Inzwischen melden die Türken wieder Erfolge und immer weiteres Zurückgehen der Griechen nach Westen.

Bulgarien.

Bolschewistische Aufstände in Bulgarien? Ueber Belgrad sind Nachrichten aus Bulgarien eingetroffen, aus denen hervorgeht, daß in Sofia und in einem Teile Bulgariens Agrarunruhen ausgebrochen sind. Es handelt sich allem Anschein nach um eine von den Bolschewisten geschürte Revolte. Nähere Einzelheiten sind noch nicht zu erfahren, weil Sofia völlige Zensurperre verfügt hat und Nachrichten überhaupt nicht hinausgehen läßt. Meldungen, welche über Belgrad in Wien eingetroffen sind, teilen mit, daß das Geschäftsleben in Bulgarien vollkommen stockt, daß alle Geschäfte gesperrt sind, und daß die Bank die Annahme von Zahlungen verweigert und Zahlungsanweisungen nicht honoriert. Ueber den Umfang und die Beweggründe der Bewegung müssen weitere Nachrichten abgewartet werden.

Amerika.

Amerika bricht selbst die 14 Punkte. Bisher ist es nur die Entente gewesen, die die 14 Punkte Wilsons, unter welchen am 11. November 1918 der Waffenstillstand abgeschlossen wurde, vernichtet hat. Jetzt machen die Vereinigten Staaten und ihr neuer Präsident Harding es nach, denn in den Friedensbedingungen, die für uns nach der Proklamation der Wiederherstellung des Friedenszustandes aufgestellt sind, ist der amerikanische Geschäftsgeizismus in weitgehendster Weise hervorgekehrt und von einem Festhalten an den 14 Wilsonschen Punkten ist gar keine Rede. Mit den deutschen Hoffnungen auf Hilfe von drüben ist es aus.

Eine Abrüstungskonferenz in Washington. Die amerikanische Volkskraft in London veröffentlicht eine Note ihrer Regierung, in der es heißt: Angesichts der hohen Bedeutung einer Einschränkung der Rüstungen hat der Präsident der Vereinigten Staaten in nichtoffizieller, aber trotzdem sehr klarer Weise Fühlung bei den Mächtegruppen genommen, die bisher als hauptsächlichste alliierte und assoziierte Mächte bezeichnet wurden, nämlich bei Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan, um sich darüber zu vergewissern, ob es ihnen angenehm wäre, an einer Konferenz in Washington teilzunehmen, deren genauer Zeitpunkt nach Uebereinkunft zwischen den genannten Mächten festzusetzen wäre. — Auf dieser Konferenz soll, wie in einer am 11. Juli Mitteilung gesagt wird, nicht nur die Abrüstungsfrage besprochen werden, sondern auch eng verbunden damit die Probleme des ferneren Ostens und des Stillen Ozeans. Zu diesen Besprechungen soll auch China eingeladen werden.

Im Prozess gegen den Mörder des Grafen Tisa hat der Staatsanwalt die An-

klage gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Friedrich fallen lassen.

Pariser Blätter melden, daß der Oberste Rat sich in der Woche zwischen dem 21. und 28. Juli in Voulogne vereinigen wird.

Die Besprechungen zwischen Vergamann und Guggenheimer einerseits und den französischen Sachverständigen andererseits sind am Montag in Paris wieder aufgenommen worden.

Der japanische Thronfolger Prinz Hiro Hito hat an Bord eines Panzerkreuzers Toulon verlassen, um nach Neapel zu fahren.

Der belgische Staat hat einstimmig das Gesetz über die Liquidierung der sequestrierten deutschen Güter in Belgien angenommen.

Der englisch-irische Waffenstillstandsvertrag wurde für England von General Mac Ready, für die irische Armee von Michael Collins unterzeichnet.

General Nollet ist wegen seiner „Verdienste um die Entwaffnung Deutschlands“ zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Der polnische Oberste Finanzrat hat die Ausschreibung einer Zwangsanleihe beschlossen. Diese wird in einem Monat zur Durchführung gelangen.

Landwirtschaftliche Bienenzucht.

Von sachkundiger Seite wird uns geschrieben: Auch die kleine Biene gehört ins Wiederaufbauprogramm. Man weiß selbst in Landwirtschaftskreisen noch viel zu wenig über ihre Leistungen und Aufgaben im Wirtschaftsprozess der Natur. Die Biene nützt der Volkswirtschaft durch die emsige Bestäubung der Obstbäume und der Saaten weit mehr, als durch den Nährgehalt des Honigs. Der Landwirt kann auf den doppelten Ernteertrag rechnen, wenn er sich selbst eine Bienenzucht anlegt. Aus diesem Grunde müßte der Landwirt hier und da auf die Anregungen der Züchter eingehen und sich beim Pflanzen und Säen nach diesen richten. Ueberhaupt müßten beide Teile mehr für gegenseitiges Verständnis arbeiten, auch in den landwirtschaftlichen Schulen aller Gattungen wird noch viel zu wenig Gewicht auf die Bienenzucht gelegt.

Die Bienenzucht selbst hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Diese Umwälzungen geschahen meist durch die Landwirte oder Forstwirte selbst. Die ganze Zukunft der Bienenzucht selbst liegt vor allem beim Landwirt, obwohl auch in gewissen Gegenden eine lohnende Baum-Bienenzucht möglich ist, jedoch über die reichsten Honigquellen verfügt der Landwirt. Vor allem Weisklee ist die honigbringendste Nahrung für die Bienen. So wurde Neuseeland durch die Einfuhr von Weisklee in kürzester Zeit zum Dorado der Bienenzucht.

Da bei uns in Deutschland die verschiedenen Kleearten landwirtschaftlichen Wert haben, kann der Landwirt Großimker werden oder sich einen Züchter halten. Trotz aller Landnot hat auch der kleine Landwirt durch die Bienenzucht die Möglichkeit, seinen Betrieb zu erweitern.

Landbündewappen.

Was immer als Saat der Landmann der Erde gekleidet, Sie schenkt es freundlich zurück in leuchtendem Grün.

Und weiter: Für Mühe und Schwweiß, was als Lohn sie ihm zollt?

Es ist der wogenden Wehren leuchtendes Gold.

Drei goldene Wehren in leuchtendem Feld, Wir haben sie heuer ins Landbündewappen gestellt;

Gut kelmen und reifen soll stets eine gute Saat,

Auf deutscher Scholle dahel wie im deutschen Staat.

Drei Wehren im saftgrünen Felde, des Landbunds Banner, Uns Gutstor gehöret's, an des kleinsten Ackermanns Tür,

An des Arbeiters Rod nicht minder; es gilt all gleich:

Gut Säen und Ernten baut neu nur das deutsche Reich!

M. F. Gehard, Halle (Saale).

Die Besucher der Leipziger Wanderausstellung haben in dem Verkaufsstande des Reichslandbundes das Wappenschild des Reichslandbundes gefunden: 3 goldene Wehren auf grünem Grund, jenem Grün, wie es die erste sprießende Saat zeigt, wenn der letzte Schnee im Lenz von den Fluren hinweggeschmolzen ist, wie es dem Landmann das Herz warm macht und weit, indem es ihm die frohe Gewißheit gibt, daß seine Herbstarbeit nicht vergeblich gewesen ist. Hoffnung und Erfüllung zugleich, wunschdurchzitterte Saatzeit und reiche Ernte, schweres Mühen, aber dann auch erproblicher Erfolg, faure Wochen und am Ende ein wohlverdienter Lohn — von alledem will das schlichte Landbündewappenschild einem jeden predigen, der sich zu seinen Farben bekannt hat, will einem jeden den

Inhaltstarken Wahrspruch ins Herz rufen: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“

Landbündewappenschild! — Einmal soll es zu seinen Mittlern selber reden, die sich um sein leuchtend Bild verjammelt haben, soll sie durch seine sinnvolle Symbolik aufmuntern und erstarren lassen, im Glauben an sich selbst und an die Kraft der Organisation, an die eigene Stärke und an den deutschen Aufstieg, welcher als mechanischer Erfolg aus einem wirklich ersten Willen zum Guten emporwachsen und alles negative Wirken besiegen muß.

Dann aber soll das Landbündewappen vor allem auch sammelnd wirken, soll das Erkennungszeichen sein, welches den Bundesbrüder dem anderen deutlich macht, soll den einen mit dem anderen zusammenschweißen, daß eine sichere Einheit daraus entsteht, die ein Volkwerk bedeutet in allen Stürmen!

Der Reichslandbund hat zur praktischen Lösung dieser Aufgabe Nadeln herstellen lassen. Schildchen für's Knopfloch, Manschettenknöpfe, und für unsere Damen ungemein geschmackvolle Landbündeschmucke. Jedes Landbündemitglied, jeder Angehörige einer Landbündefamilie muß sein Wappenschild tragen, stolz auf seine Farben gold und grün, bewußt ihrer tiefen Bedeutung und bewußt der gewaltigen Macht, die im Zusammenschlusse begründet liegt. Aber nicht nur die Menschen, auch unsere Häuser und Höfe soll das Landbündewappen zieren! Wer durch ein Dorf geht, dem soll das Tür bei Tür das grüne Landbündehauschild entgegenleuchten, und wer sich einem deutschen Hofe naht, dem soll es vom Tore entgegenstrahlen und von jedem Gärtnerhaus. Allgemeingut soll es werden des gesamten deutschen Volkvolkes, sein Zeichen in waderem Streit für des Vaterlandes Wohl, und unter dem allein der deutsche Aufstieg geschehen kann als eine goldene Ernte nach guter Saat!

Heimatliches.

Nastätten, 13. Juli 1921.

Oberlandesgerichts-Präsident Danke aus Frankfurt am Main wollte sich vorgestern auf einer Inspektionsreise in unserem Städtchen und nahm Abteilungsquartier im „Hotel Guntrum“.

Der heutige Zulimarkt war mit Schweinen stark und mit Rindvieh schwach besetzt. Die Zahl der Marktbefucher war groß. Für 3-5 Wochen alte Ferkel galten unterschiedliche Preise von 90-120 Mark. Der Handel mit Rindvieh war äußerst flau.

Die Durchführung polizeilicher Zwangsmassnahmen bei der Wohnungsrationierung. Bisher bestanden manche Unklarheiten, ob die zur Bekämpfung des Wohnungsmangels getroffenen Verfügungen im Wege polizeilichen Zwanges durchgeführt werden können. Daß Letzteres der Fall ist, wird durch eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts festgestellt. Auf die Einlage des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt an die Bezirkswohnungs-Kommissionen binweist. Nach dieser Entscheidung sind die Verfügungen jedoch nicht von der Polizeiverwaltung, sondern von der Gemeindeverwaltung als der nach der Wohnungsmangellösung für das Gebiet der Wohnungsfürsorge zuständigen Disziplinärbehörde zu erlassen. Die Rechtsgrundlage hierfür ist in § 132 des Landesverwaltungs-Gesetzes gegeben. Durch diese Klarstellung wird die Durchführung von Zwangsmassnahmen in vielen Fällen wesentlich vereinfacht, da die Gemeindebehörde nicht auf das Wohlwollen und die Mitwirkung der Polizeiverwaltung angewiesen ist, sondern sich ebenso gut ihrer eigenen Organe für die Durchführung bedienen kann.

Holzlieferungen an die Entente. Ende August beginnen die Lieferungen von Schnittholz, Masten, Schwellen an die Entente. Die Landesaußpoststellen stehen im Begriff, eine großzügige Abnahmeorganisation zu schaffen. Es werden sprachgewandte Fachleute eingestellt, die einerseits die Uebernahme von Schnitt- und Kuppelholz auf den deutschen Werken und andererseits die Uebergabe an die Beauftragten der Entente bewirken werden. An die Beschaffenheit des Holzes werden hohe Ansprüche gestellt. Sobald auf den deutschen Werken das Holz übernommen ist, werden den Lieferanten vor dessen Abendung 50 von Hundert der Rechnungsbeträge durch die Landesaußpoststellen zur Zahlung angewiesen.

Notiz. Die französische Regierung lehnt es grundsätzlich ab, die 18-20jährigen Fremdenlegionäre zu entlassen, wenn sie bei ihrer Verpflichtung den Tatsachen zuwider erklärt haben, bereits 20 Jahre alt zu sein.

Buch, 13. Juli. Der gestrige Verkauf seiner hiesigen Ländereien des Herrn Peter Kellerbach, z. B. in Königstein, ergab bei 514 Auktionen respektablen Erlös von 34652 Mark. Der Preis bei Ackerland bewegte sich für die Auktionen von 24 bis 83 Mark und bei Wiesen von 85 bis 188 Mark.

Vogel, 13. Juli. Am Sonntag, den 10. Juli, fand hier zum erstenmale ein Sporfeld statt, welches bei dem schönen Wetter herrlich verlief. Um 10 Uhr vormittags kamen die auswärtigen Vereine hier an, worauf dann einzelne Spiele stattfanden. Im allgemeinen wurden die Preise von dem Sportverein Braubach erzielt. Es waren vertreten: die Vereine Braubach, Dachsenhausen, Keiser, Delberg, Obertiefenbach, und St. Goarshausen. Um 1 1/2 Uhr erfolgte ein Festzug durch unseren Ort, wobei die Musikkapelle aus Struth mitwirkte; anschließend folgten

Freiwilligen, Vereine und das übrige Publikum. Als der Zug die Munde gemacht, wurde auf dem Sportplatz ein Fußballwettspiel zwischen den Sportvereinen Oberiefenbach und Vogel ausgetragen. Resultate waren 2 : 0, zu Gunsten der Letzteren. Wo man sein Augenmerk richtete, war der Ort allemal schon geschmückt, welches am Tage vorher von dem Sportverein und den Ortsbewohnern ausgeführt wurde. Auch wartete der Gastwirt Ruppmann mit Getränken und Speisen reichlich auf.

* **St. Goarshausen, 13. Juli.** Von der Nachbarschaft her kommend, wo er zu dem gleichen Zwecke geweiht hatte, nahm Herr Regierungsrat und Hofrat Henning im Anhalt an das zulässige Abmüßungsoll eine Prüfung der für den kommenden Winter aufgestellten Heizungspläne in verschiedenen, zur hiesigen Oberförsterei gehörenden, Gemeindefeldern vor. — Französische Pioniere schlugen am Sonntag nachmittag eine Pontonbrücke über den Rhein, welche Arbeit flott vorstatten ging. Die französische Zivilkolonie der Nachbarorte wohnte vollständig der militärischen Übung bei.

* **Niederlahnstein, 12. Juli.** Die Stadt Niederlahnstein hat aus Sparmaßregeln fünf Beamten, nämlich drei Polizeiwachmeister, sowie zwei Türhüter, gekündigt.

* **Biebrich, 11. Juli.** Ein 26jähriger Hausbesitzer aus Wiesbaden, der sich an verschiedenen Diebstählen beteiligt hatte und von der Polizei gesucht wurde, ließ sich nach einer Vergnügungsreise mit einer Droschke nach Kastel fahren. Unterwegs sprang er auf der Brücke aus dem Wagen und stürzte sich in den Rhein, in dessen Fluten er verschwand.

* **Wiesbaden, 11. Juli.** Ein großer Waldbrand wüthete am Sonntag im District Weher Wand; drei Abtheilungen der Städtischen Feuerwehr waren von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags tätig, das Feuer zu localisiren. — Zur Errichtung eines Nicht- und Luftbades im Volksbathhaus zu Weilmünster bewilligte der Landesausschuß 50 000 Mark. Zu Wasserleitungskosten, Lichtanlagen usw. wurden an viele Gemeinden in Nassau 105 000 Mark Darlehen bewilligt. Der Landesausschuß will als Zuschüsse zu Wegebauten 46 000 Mark geben.

spd. **Vom Main, 12. Juli.** Ein 18jähriges junges Mädchen aus Jüragel sprang an der Oberrieder Schluße in den Main, wurde aber rechtzeitig wieder ans Land geschafft. Schon nach wenigen Stunden verließ das Mädchen abermals die elterliche Wohnung und sprang wiederum in den Main. Diesmal konnte sie nicht gerettet werden. Einem hinterlassenen Brief zufolge ist das Mädchen wegen häuslichen Zwistigkeiten in den Tod ergangen.

* **Friedrichslegen, 13. Juli.** Weil drei Unorganisierte beschäftigt wurden, sind die Arbeiter des Thonwerkes Friedrichslegen in den Ausstand getreten. Der Betrieb wird jetzt mit Unorganisierten aufrechterhalten.

spd. **Bad Homburg, 12. Juli.** Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Frankfurt a. M. hob die Frankfurter Kriminalpolizei im Kurhaus zu Homburg in der Nacht zum Sonntag eine genau wie in Monte Carlo eingerichtete Spielbank auf. Der Unternehmer Alexander konnte rechtzeitig unter Mithilfe von mehreren Hunderttausend Mark flüchten. Am dem Spiel, das Nachts von 11 Uhr bis 6 Uhr morgens dauerte, beteiligten sich neben Personen aus den ersten Gesellschaftskreisen der Nachbarstädte auch zahlreiche Glücksspieler, Hochstapler und andere frauwürdige Zeitgenossen. Die Unternehmer stellten, wie die Untersuchung ergab, von ihren täglichen Rieseneinnahmen der Stadt Homburg zur Unterhaltung verschiedener Kuranlagen bedeutende Summen zur Verfügung. — Das Unternehmen soll auch in Langenschwalbach eine ähnliche Spielbank eingerichtet haben.

Vermischtes.

* **Die Nordsee minenfrei. Die Minen-**suchstotillen haben die Minenräumarbeiten in der Nordsee beendet. Die ganze Nordsee ist jetzt minenfrei. Es werden nunmehr die Räumarbeiten in der nördlichen Ostsee mit Nachdruck betrieben werden. Die Suchverbände werden sich dabei auf ausländische Häfen der Ostseerandstaaten stützen. Die Arbeiten werden bis zum Spätherbst 1922 andauern. Außerdem werden Mitte Juli zwei Halbflottillen in das nördliche Eismeer entsandt werden, um die dort während des Krieges gelegten deutschen Minenperren zu beseitigen. Die Verbände werden von dem kleinen Kreuzer „Hamburg“ begleitet sein. Als Stützpunkt sind Häfen des nördlichen Norwegen vorgezogen. Die Dauer dieser Unternehmungen wird auf etwa 8 Wochen geschätzt.

* **103 Jahre alt.** Die älteste Frau in Schleswig Holstein, die Witwe Tralau in Resserdeich bei Lunden, beging ihren 103. Geburtstag. Die Greisin erhält von der Kreisverwaltung Rorderdithmarschen eine jährliche Ehrengabe von 1200 Mark.

* **Wieder obereschlesische Kohle für Wien.** Jetzt sind zum ersten Male obereschlesische Kohlen in Wien eingetroffen. Es kamen 8000 Tonnen. Das tägliche Kontingent, welches Oesterreich aus Oberschlesien erhalten soll, beträgt 6500 Tonnen.

* **Sechzehn Familien durch Großfeuer** obdachlos geworden. Ein verheerendes Großfeuer hat in dem Orte Kautz bei Dausitz das Großbaugeschäft von Sautz heimlich. Durch das Großfeuer sind 16 Ar-

beiterfamilien obdachlos geworden. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

* **Eine Zuckerrabrik vollständig eingeäschert.** Die umfangreichen Fabrikanlagen der Zuckerrabrik Hüps und Uelcher in Urdingen am Rhein sind in der vergangenen Nacht durch ein Großfeuer vollständig eingeäschert worden. Der Schaden wird auf 10 Millionen Mark geschätzt. Das Feuer ist durch Selbstentzündung im Sacklager entstanden.

Die ermordeten Bürgermeister aufgefunden. Heidelberg, 11. Juli. Die Leichen der beiden ermordeten Bürgermeister Vusse und Werner sind heute vormittag in der Nähe von Kimmelsbühlhof gefunden worden. Eine Untersuchungskommission hat sich sofort an Ort und Stelle begeben.

Siefert leugnet weiter hartnäckig, die Tat begangen zu haben oder etwas von dem Mord zu wissen. Trotzdem ist es absolut sicher, daß er irgendwie mit dem Verbrechen in Zusammenhang steht. Ueber die Herkunft der von ihm in der letzten Zeit verausgabten größeren Geldbeträge kann er sich nicht ausweisen. Drei Tage während der Zeit, in der der Mord verübt sein muß, ist Siefert der Arbeit ferngeblieben. Ueber seinen damaligen Aufenthalt kann er keine einwandfreie Auskunft geben. Das Merkwürdige ist, daß keiner der Siefert kannte, ihm die Tat zutraut. Er gilt als ruhiger und fleißiger Arbeiter. Man hat bisher keinen Anhaltspunkt, wo der Mord begangen sein könnte. Man nimmt an, daß die beiden Bürgermeister mit der Bergbahn auf den Königsstuhl gefahren sind und dort einen bequemeren Spaziergang gemacht haben. Auf dem Königsstuhl sind sie an dem Unfalls- tage auch von einem zuverlässigen Manne gesehen worden. Der Ingenieur Link aus Weinheim erkannte in Siefert den Mann, der ihn vor einigen Wochen vom Motorrad hatte schießen wollen und ihn dabei schwer verwundet hatte.

* **Rund 10 Millionen Totumsatz.** Am Tage des großen Preises von Berlin wurde in bezug auf den Umlauf am Totalfaktor alles in den Schatten gestellt, was bisher an einem Tage in Deutschland durch die Wettmaschine gezeichnet ist. Es wurden insgesamt 9 622 260 Mark umgesetzt, davon 5 926 240 Mark auf Sieg und 3 696 020 Mark auf Platz.

* **Großer Preis von Berlin.** Im Großen Preis von Berlin ließen an 1. Stelle Ostia (Stall Weinberg), an 2. Valand und an 3. Stelle Nubier. Kerner liefen Perlschnur, Perilles und König Widas. — Im Großen Preis von Dortmund blieb Iberia unter dem Jockey Aldermann Sieger. Der Toto zahlte 331 : 10 für den Außenseiter.

* **„Alles Gold der Welt.“** Der Wert der Goldbestände wird von englischen Blättern in den Vereinigten Staaten auf 13 Milliarden Goldmark geschätzt, in England auf 8,1 Milliarden, Frankreich 2,8 Milliarden, Japan 2,6 Milliarden, Deutschland 1,1 Milliarden, Italien 0,8 Milliarden. Die Goldbestände der fünf wichtigsten Großmächte der Erde belaufen sich demnach auf knapp 24,5 Milliarden Goldmark, von denen noch mehr als die Hälfte in amerikanischem Besitz ist. Aber mehr als das Hundertfache dieser Gesamtsumme soll Deutschland als „Wiedergutmachung“ zahlen.

* **2 Gramm Radium für 14,6 Millionen Mark.** Der dänische Staat hat von der Firma Watson and Son in Pittsburg 2 Gr. Radium für die Summe von 1,2 Millionen Kronen oder 14,6 Millionen Mark gekauft.

* **D-Zugverkehr nach Oberschlesien.** Der Schnellzugverkehr ist über Beuthen hinaus bis Katowitz ausgedehnt worden. Von jetzt ab verkehren sämtliche Schnellzüge des bisherigen Fahrplanes bis Katowitz, auch die in der Richtung nach Ratibor. So ist der Schnellzugverkehr zwischen dem Reich und Oberschlesien zum ersten Male nach neun Wochen wieder erreicht.

* **Selbstmord durch Elektrizität.** Ein jugendliches Liebespaar in Goenne (Kreis Reinstettin) verübte einen eigenartigen Selbstmord. Die beiden umwickelten sich nach reichlichem Alkoholgenuß mit Draht und warfen das Ende über eine Starkstromleitung. Sie wurden sofort getötet.

* **Drei Kinder von einer Lokomotive überfahren.** In der Nähe von Polen wurden zwischen den Stationen Luffenhahn und Kreising die 10- bis 13jährigen Schülerinnen Brackowal, Rybarcyn und Grzybel infolge eigener Unvorsichtigkeit von einer Lokomotive erfasst. Zwei Mädchen wurden auf der Stelle getötet, das dritte starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

* **Säulelegung des Mannheimer Hafens.** In Mannheim hat der Verband der Heizer und Maschinisten sämtliche Boote stillgelegt. Am Mannheimer Hafen ruht deshalb jeder Verkehr. Das Maschinistenpersonal hatte die Fahrzeit willkürlich verkürzt und die Sonntagsarbeit verweigert. Die Arbeitgeber wollten diese Maßnahme mit sofortiger Entlassung des Maschinistenpersonals und mit der Kündigung der übrigen Schiffsbesamungen beantworten.

* **Von dem zweiten deutsch-schwedischen Kabel,** das jetzt gelegt wird, wurde in diesen Tagen die Riffenkabelstrecke fertiggestellt, die, obwohl sie nur 12 Kilometer lang ist, wegen der besonderen Klüftenverhältnisse ziemlich Schwierigkeiten bietet. Das neue Kabel, das im Herbst dieses Jahres in Betrieb genommen werden kann, wird

wesentlich dazu beitragen, den Verkehr mit Schweden zu verbessern.

○ **Fürsorge für die Kriegergräber.** Auf deutschen Gemeindefriedhöfen sind rund 60 000 deutsche Kriegergräber, einschließlich der Gräber von Angehörigen der früher verbündeten Heere, vorhanden. Da die meisten Gemeinden finanziell in bedrängter Lage sind, müssen staatliche Mittel zur Unterhaltung der Gräber angewendet werden. In den während des Weltkrieges neutral gebliebenen Ländern sind etwa 1000 Gräber von deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zu unterhalten. Davon werden etwa 600 von den Auslandsdeutschen gepflegt. Etwa 4000 Gräber liegen in den früher mit uns verbündeten Ländern und in Finnland, Estland, Lettland, Litauen und in der Ukraine. Ferner werden mit staatlichen Mitteln unterhalten 30 000 Gefangenen-gräber auf deutschen Gemeindefriedhöfen. Auf reichselgenem Grund und Boden liegen ferner noch 25 000 deutsche Kriegergräber und 25 000 Gefangenen-gräber.

○ **Die großen Ferien.** Ende dieser Woche beginnen die großen Sommerferien in Norddeutschland. Wenigstens in den Städten. Auf dem Lande richtet sich die Feriendauer zum guten Teile noch immer nach den Erntearbeiten. Ebenso gibt es in den Gebirgen kürzere Ferien, denen später die eigentlichen Sommerferien folgen. Die städtischen Ferien in Mitteldeutschland nehmen Mitte des Juli ihren Anfang. Süd- und Westdeutschland folgen Ende Juli bzw. Anfang August. Mitte Juli kommen die Gerichtsferien, gegen den 10. August die akademischen Ferien. So können sich die Sommerfrischen und Bäder etappenweise auf die Besucher einrichten. Aber in dieser Woche kommt der erste Ansturm, das Gepäck wird zurecht gelegt. Jedes Jahr geloben sich die Sommerreisenden, nicht wieder sich so endlos zu belasten, und jedes Jahr findet man immer wieder viel, das nicht zu Hause bleiben kann und schließlich unterwegs nur eine Plage ist. Nicht, wo nicht nur die Beamten, sondern auch die Angestellten und die Arbeiter ihre Sommerferien haben, vergrößert sich die Zahl der Sommerreisenden gewaltig, und die Verwandten in den Kleinstädten und Dörfern behalten kein Plätzchen frei. Die Städte studieren bei ihnen gern Agrikultur und nehmen die Studienobjekte zum Ferienlohn mit nach Hause. Ein saftiger Schinken ist ein Sommerprodukt, wie es kein besseres gibt. Wer verzeiht, der hinterlasse der Post seine Adresse. Bei der Menge Steueranschriften, die man jetzt erhält, ist das sehr annehmbar.

○ **Erleichterungen bei Geldstrafen.** In einer Verfügung des preussischen Justizministers vom 23. Juni wird darauf hingewiesen, daß die rückständigen Vollstreckung erkannter Geldstrafen den Verurteilten vielfach in wirtschaftliche Schwierigkeiten bringt, und daß die Vollstreckung der regelmäßig kurzen Ersatz-Freiheitsstrafen in den meisten Fällen ihren Zweck der Besserung verfehlt. Es soll daher in Zukunft die Gewährung von Zahlungsfrist und Teilzahlungen gestattet werden, wenn feststeht, daß die Unmöglichkeit der sofortigen Zahlung nicht auf dem bösen Willen des Verurteilten beruht. Bei völliger Zahlungsunfähigkeit soll auch die Möglichkeit gegeben werden, die Verpflichtungen durch freie Arbeit für den Staat abzutragen.

○ **Gutes Brot.** Die Herren Parlamentarier haben deklariert, daß eine Verteuerung des Brotes nicht zu umgehen ist, sie sollten aber auch die vielen Klagen über die nicht genügende Qualität des Brotes und die daraus folgende Unterernährung beachten und darauf sehen, daß es für die neuen höheren Brotpreise endlich wirklich gutes Brot gibt.

○ **Ein Tagesverdienst von hundert Mark** wird beim Hebelbeerpflücken an vielen Orten erzielt, allerdings ist ein sehr reiner Fleiß Voraussetzung. Das Pfund Heidelbeeren kostet meist 4 Mark oder darüber, und wer frisch auf den Beeren ist, bringt 25 bis 30 Pfund zusammen. Am Feriende kostete das Pfund höchstens 25 Pf. Zuweilen auch nur 8 bis 10 Pf. In Thüringen waren die köstlichen aromatischen Walderdbeeren für 25-40 Pf. zu haben, sowie man wollte. Auch die achtschötten Preisheeren, das beliebte Kompott, werden im August nicht billig sein.

Aus aller Welt.

= **Kaiser Wilhelm II. und seine Mutter.** Wenig erfreulich ist nach den Schilderungen des General-Feldmarschalls Grafen Waldersee das Verhältnis des letzten Kaisers zu seiner Mutter, der im Schlosse zu Friedrichsruh im Taunus an Krebs gestorbenen Kaiserin Friedrich, gewesen. Die Kaiserin, deren Wille auch für die Erziehung ihrer Kinder maßgebend war, wollte aus ihrem ältesten Sohne einen „englischen“ Prinzen mit liberalen, für die Parlements-herrschaft begeisterten, kirchlich freien Gesinnungen machen, der den Militärdienst als nebenächlich betrachtete und für gewöhnlich in bürgerlichen Mode erscheinen sollte. Das widerstand so ziemlich in allem der Natur des Prinzen, und zu der unwillkürlichen Abzweigung gesellte sich noch ein Widerstand aus Ueberzeugung. Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohne verwickelte sich noch, als die Kaiserin sich später in die Angelegenheiten der jungen Ehe des Prinzen einmischte und die Prin-

zessin nach ihrem Willen umzumodeln suchte. Es gab häufig sehr unerquickliche Szenen, obwohl der Kronprinz zu intervenieren suchte. Graf Waldersee sagt noch hinzu, das schlimmste sei die Zwischenträgerin und Klatscherin gewesen. Man habe kein lautes Wort sprechen können, ohne besichtigt zu müssen, daß es der Kaiserin hinterbracht wurde. Auch von dieser Darstellung ist es fraglich, ob Graf Waldersee nichts übertrieben hat, denn er wußte sehr genau, daß ihm die Kaiserin Friedrich nicht gewogen war.

= **„Bruder Napoleon.“** Ferdinand von Schill hatte vor der Belagerung von Kolberg von den Franzosen vier schöne Pferde erbeutet, die für den Kaiser Napoleon bestimmt waren. Napoleon bot ihm schriftlich 1000 Taler für jedes Pferd, adressierte aber: „An den Häubhauptmann Schill.“ Dieser wackere Mann antwortete: „Mein Herr Bruder! Daß ich Ihnen vier Pferde genommen, macht mir um so mehr Vergnügen, da ich aus Ihrem Briefe ersehe, daß Sie einen hohen Wert darauf setzen. Gegen die angebotenen 4000 Taler kann ich sie nicht zurückgeben. Wollen Sie aber die vier Pferde, die Sie vom Brandenburger Tor in Berlin weggestohlen haben, zurückgeben, so stehen die Ihrigen unentgeltlich zu Diensten. Schill.“

= **Das Rauchen in Mexiko.** Eine besondere Vergünstigung für fleißige Kinder in den Schulen Mexikos ist es, während des Unterrichts im Schulzimmer eine Zigarre rauchen zu dürfen. Da kommt es denn auch wohl dann und wann vor, daß der Lehrer der ganzen Klasse seine Zufriedenheit ausdrücken will und sämtlichen Schülern das Rauchen gestattet. Der Herr Lehrer behält natürlich als echter Mexikaner während der ganzen Unterrichtsstunde eine seiner Würde angemessene, abnorm große Zigarre im Munde. Ebenso steht auf dem Raucher vor ihm ein Krug Pulque, der mexikanische Traubenwein, dessen alltäglich erneuerter Anhalt von den Eltern der Schüler bestritten wird. Auch in den mexikanischen Gerichtssälen wird fast stets geraucht, und nicht selten kommt es vor, daß ein schwerer Verbrecher auf der Anklagebank sitzt und, mit einer echt spanischen Grandezza seine Zigarre rauchend, dem Gerichtshof seine Aussagen macht bzw. das Urteil entgegennimmt.

Gerichtliches.

§ **Todesurteil gegen einen Raubmörder.** Das Essener Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 21 Jahre alten Kaufmann Werner Fleischer wegen Ermordung und Veranbarung des Düsseldorfser Pferdehändlers Stidel zum Tode. Der um ein Jahr ältere Bruder des Angeklagten, der Handlungsgehilfe Gerhard Fleischer, war wegen dieser Mordtat bereits früher zum Tode verurteilt worden.

Handel und Verkehr.

£ **Die deutsche Zuckerverte für 1921** wird auf 30 Millionen Zentner gegen 50 Millionen Zentner in der Friedenszeit geschätzt. Damals wurden große Mengen ins Ausland ausgeführt, was ja für jetzt noch nicht möglich sein wird, doch wird der einheimische Bedarf vollumfänglich gedeckt sein, so daß tatsächlich kein Grund besteht, über den 1. Oktober hinaus die Zwangswirtschaft fortzusetzen. Als Steuererhöhung sind bekanntlich 50 Pfg. für das Pfund in Aussicht genommen, die aber im Reichstag bekanntlich schon Widerspruch gefunden hat.

£ **Im preussischen Saatensandberich** für Anfang Juli wird der Stand des Brotpreises im Durchschnitt als mittel bis gut bewertet. Die Blüte ist fast durchweg gut verlaufen, der Körneranfall soll reichlich sein, so daß Aussicht auf eine etwas bessere Brotpreisernte als in den letzten Jahren vorhanden sind.

Von den Hackfrüchten befinden sich die Frühkartoffeln schon seit Wochen in Blüte; auch die späteren Sorten haben bereits damit begonnen. Wenn auch die Regenzeit im Juni auf die Entwicklung der Kartoffeln sehr förderlich wirkte, so werden sie im ganzen doch sehr zurückhaltend beurteilt, da die Felder vielfach Wäden zeigen und weit verbreitet von der Kränkelfrantheit und von Schwarzbeinigkeit befallen sind.

Bei den Futterpflanzen und Wiesen ist die Ernte des ersten Schnittes vielfach schon beendet. Hierbei hat das veränderliche Wetter ziemlich störend gewirkt. Trotzdem beurteilt man die Güte der Heuernte fast allgemein als recht zufriedenstellend. Ungünstiger lauten dagegen die Ansichten über die Menge. In größten Teilen des Landes haben sich aber die abgeernteten Schläge wieder a. a. bezogen und zeigen ein dichtes und erfr. liches Grün.

£ **Staffelung des Brotpreises nach dem Einkommen.** Einen interessanten Versuch will man derzeit in Wien machen. Man hat beschlossen, die Preise für das Brot nach dem Einkommen der Konsumenten zu staffeln. Den niedrigsten Preis sollen Personen, deren Einkommen 15 000 Kronen monatlich nicht übersteigt, bezahlen, einen Mittelpreis Familien mit Einkommen bis 400 000 Kronen, und schließlich sollen die höheren Einkommen den Selbstkostenpreis des Brotes bezahlen. Bezüglich der von der Industrie für die Angestellten zu leistenden Zuschüsse werden kleine Unternehmer, die nicht mehr als zehn Angestellte haben, von der Brotpreiszulage befreit sein.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Kosner.

14] Nachdruck verboten.

Sie hatten im Geben den breiten, dunkelroten Vorhang, der tagsüber den Eingang zur Manege deckte, auseinandergeschlagen und hatten nun den Arkus vor sich. Von einem schärigen Tageslicht überflössen, das von den Tinen alle Klüften und allen Ritze nahm, lag der riesige Raum.

Perez Herrera war zerstreut. Seine Augen suchten über den Menschen hin, die sich da in dem Kessel der Manege tummelten, die an der Rampe und gegenüber in dem breiten Rauma zu den Ställen in Gruppen standen. Und dabei sagte er:

„Ich veräutere. Ihr Schwein ist erkrankt. Sie konnten nicht aufstehen —?“
Gaiton de Saprano rief sich ein Stäubchen vom Ärmel seines gelben Herrodes. Sein Gesicht war in dem hellen mitleidlosen Lichte der Kummer selbst. Und hier war es nun auch zu sehen, daß reichlich viel Toilettekunst an die alternden Rüge gewendet war. Ganz trübe nickte er.

„Seit drei Tagen hat sie nichts gegessen.“
„Das ist bedauerlich.“
„Bedauerlich? O, Monsieur 'errera, wie ist der Leben! Man 'at seine beste Kunst gegeben an ein Arbeit, seine ganze 'era, seine Liebe —. Al könnte nicht noch einmal geben so viel geduldigen Liebe —.“

„Die Nummer ist so vollkommen fertig?“
„Nei hatte Herrera den Impresario erpäßt, der in einem Seiteneingang zu der Arena stand und mit reichlich vielen Gesten seiner Hände auf eine junge Dame ein sprach, die zu einer hellen, sommerlichen Seidenbluse einen stark verbrauchten Reitrod trug und, während sie aufhörte, mit einer Reitgerte spielte.“

Gaiton de Saprano bemerkte die Zerstreutheit Herreras kaum. Er hat' jetzt nur für Celeste und ihre Krankheit Sinn. Und schon die Frage nach der Güte seiner Arbeit schien ihm wie ein Zweifel, v'richtete seinen bescheidenen Stolz, trieb ihn das Blut in die maagern, schlaffen Wangen. Er dachte daran, daß er, wenn er sich mit dem anderen auch nicht vergleichen wollte, doch auch Satisfaktionen für seine Arbeit gefunden hatte. . . . Das er eigent'lich erzählen könnte, daß ihn der König Leopold von Belgien vor zwei Jahren erit mit Celeste zu einer Separatvorstellung in das Palais befohlen hatte, und daß der greise Monarch ihm dann als Zeichen seines Dankes die schöne Bünnadel mit den aus Brillanten gebildeten Initialen überreichen ließ — Und daß zwei Großfürsten und ein kaiserlich inzwischen entmündigter Erzherzog sich in den schmeichelhaftesten und wärmsten

anerennenden Worten geäußert hatten. Er tat es nicht. Seine iaktvolle Kurshaltung siegte. Er wußte um Celestes Erlolge, das genugte ihm. Aber ein stiller Selbstbewußtsein klang doch aus dem Tone seiner leisen, singend weichen Stimme, als er sagte:

„O, wenn Sie werden sehen die Bauchdanke von Celeste, Monsieur 'errera! Noch niemals ist gezeigt von eine andere Artite die Bauchdanke von eine Schwein —. Aber it will gehen, noch einmal nal die Stall zu sehen —.“ Der Rua von Souza, der wie ein Schleiher um seine Augen lag, verticte sich und überhachte die kleine beagere Gesicht.

„Monsieur 'errera —!“ Sein Pächeln wollte verbindlich sein, rang um einen freien, liebenswürdigen Rua und war in diesem schärigen Mittagslichte doch nur eine gezwungene süßliche Grimasse. Einen Augenblick hielt er seinen Kolinder wieder über dem rosigen und ieltiam schmal und hoch ansteigenden Schädel.

„Au! Wiedersehen, Herr Kamerad!“
Sie drückten sich die Hände.
Gaiton de Saprano ging mit sorgenvollem Haupte nach den Ställen. Leise und sorgsam war sein Schritt, er ging ans Lager einer Kranken. Und seine blinkenden Lachschube zeichneten die Form eines über-schmalen Kubes in den weichen braunen Sand, der den Boden der Gänae bedeckte. —

Perez Herrera blickte über die Arena hin.

Sachlich, gleichgültig musterte Perez Herrera dieses Treiben. Er hatte derlei tausendmal gesehen, das hatte jeden Reiz für ihn verloren. Er tat eben die ersten Schritte weiter, als Voleslav Voforny ihn bemerkte, die Dame im Reitrod, mit der er eben noch gesprochen hatte, alatt steher tief und, mit erhobener Hand winkend auf ihn zukam.

„Halloo, Mister Herrera!“
Die große, plumpe Gestalt, auf der ein unverhältnismäßig kleines, glattgeschorenes Köpchen lag, trabte. Die schweren und ein wenig einwärts gedrehten Röhre schlengeln bei jedem Schritt zu zögern, dann mit lächem Aniaz ein Hindernis zu nehmen und einer über den anderen wegzuspringen. Die hochliegende Stimme des Herrn Voleslav Voforny klang fettig und lang im böhmischen Akzenten. Die soagen aufsteigend und langgeiponnen und wieder niederfinkend unverwältlich durch, aliechviel, ob er jetzt Deutsch redete, oder ob er sein ieltiames Italienisch, sein leidliches Französisch oder sein arauames Enallisch spielen ließ. Seine ganze Art war stark plakatmäßig, auf die äußere Wirkung zugeschnitten.

„Nei war er alücklich bei Herrera angelangt und schüttelte ihm derb die Hand. „Guten Tag, Herr Voforny. Ach habe

eben Ihre ianaste Tat gesehen. Dieses Plakat drauken im Bestibäl“

Voleslav Voforny unrubige Schwelmsäuglein bligten, und seine kurze, lähn ein-gelechte Wippnase hob sich.

„No — Ise nit famos? Was?! Ach hab' da su klauen Reicher unter der Hand, der macht mir diese Dinger immer alängend — nobel — und, was Hauptache is: für Butterbrood. Ne nämlich immer gerade das Butterbrood, wo der talentvolle junge Künstler braucht, daß er nit ganz verhungert.“

„Neht zweckmäßig.“ Perez Herrera nickte und lächelte. Ein Pächeln, bei dem sich kaum die Oberlippe ein wenig über den arohen, regelmässigen Rahmen hob. Dann winkte er freundlich nach dem Eingang zu den Ställen hin, denn eben trat dort sein Diener im blauen Arbeitsanzug aus dem Halbdunkel hervor.

Voleslav Voforny rief sich die Hände. „Aber, was ich sagen will, bitte: war doch wirklich famos, die Sache gestern — ganz famos. No, haben wir aber auch gemangt! Was? Vilt' ich Ihnen: das müssen S' saagen! Se — soll doch einmal kommen anderer und nachmachen! Ganz Berlin ihe voll von Ihne. — Bitte: wollen vielleicht heute Abend oder morgen ansehen Todesprung von Perez Herrera? Verjuden ireindlichit, ob S' noch kriegen Vilt' an Kaffaa! Ach — glaub' ich 'sch! Bitte: anzigen Play könnt' ich noch referiert halten — da oben, wenn S' is gefällig!“

„Er wies hinauf in die Kuppel nach dem Gerüste hin und lachte. „Und was saagen S' zu Presse?“
„Ist sie aut?“
Voleslav Voforny setzte die Daumen in die Armauchnitte der Weste und zwinkerte mit den Augen.

„Kleiner Schäker!“ sagte er. „Mich werd'n S' auf Vaim loden —!“
Aber Perez Herrera zuckte nur nachlässig mit der Schulter.

Da schüttelte der Impresario den Kopf, drehte sich jäh herum, und als er drüben in dem Seitengang die Dame stehen sah, die mit geantem Bild immer wieder mit ihrer Verle lachte gegen die Spitze ihrer Schuhe wippte, rief er sie an.

„Mich Ruffel, mechten S' mit die Güte haben, Mich!“

Die Dame hob den Kopf. Der Ausdruck ihres Gesichtes schien verwundert, be fremdet. Dann lächelte sie nachsichtig und mit einer überlegenen Ergebenheit und kam langsam näher. Ihre Linke trug das zusammengegriffene Kleid.

Das ieltiam Pächeln stand immer noch um ihren weichen Mund, als sie den Impresario fragte: „Haben Sie souit noch Befehle, Herr und Meister?“

„Befehle?! Aber bilt' ich Ihne —.“
Voleslav Voforny wurde rot. „Ne, werd'n ichon entschuldigen, fragen hab' ich etwas wollen —. Pardon: lennen S' sich Herrschaften? Sennor Perez Herrera, Mich Vilian Ruffel, Schulkreiterin —.“
Mich Ruffel hob ihre kleine ieltiam Hand.

„Ach freue mich,“ sagte Herrera und hielt diese Hand, die von einem braunen Handschuh umschlossen war, Sekunden in der feinen und sah ruhig und erit in das zarte, schmachtige Mädchengeicht, in das nun lachte eine rote Welle steia. Die wickte jene leise Herbheit, die da lag, hinwen und ließ die feinen Wangen, ließ die Augen blühen. Er dachte: Jung ist sie — so jung! Und ieltiam — Schulkreiterin! — und sieh doch aus, als wären all der ruheleise Parm das Hästen und das Regen nicht für sie, als käme sie aus der Familie und hätte nur den Wunsch, still, unbemerkt in der Familie wieder unterzukriechen —.

„Also, bitte: ob Presse nit alängend is, sollen S' saagen, Mich —!“ Glänzend —, Herr Voleslav Voforny hob die kurzen, schärigen gezeichneten Brauen zu einem Nio-bidenausdruck auf und wiegte seinen Oberkörper in den breiten Hüften — „Ist sich gar kan Ausdruck! Prachtvoll! Grub-artia!“

Herrera winkte ab. Und während alle drei ein wenig zurücktraten, weil Cocorbet der Clown, für seine Arbeit mit der Bull-dogge legt die breite Bitte brauchte, auf der er, von dem Tiere scheinbar ara verlos und bedrängt, schreiend und zappelnd hinfel, wandte sich Herrera wieder an das Mädchen. „Sie sind erit ganz kurze Zeit beim Rad?“ fragte er.

„Es ist mein zweites Engagement hier —.“
Und der Impresario rechte sich auf. „Hab' ich gemacht! Erste Engagement: Carree in Amsterdam — ianziaen Probe, das man sieht, wie in Feier stecht — zweites Monat: Kurz in Berlin! Und wenn S' is vernünftig und nit su hochbania, acht ich in paar Wochen zu Vefektor in Budapest und dann Cinisell in Petersburg. . . Bitte, Vilian Ruffel wird die Schulkreiterin werden, wie ihe Mathilde Monat die Schulkreiterin gewesen in ihre Zeit oder, das ich saag: Elisa Pevold, was später hat geheiratet gew'esen Baron Vlanckere —.“ Er schw' a und sah fraugend auf das Mädchen.

Die aber hob nur leicht die Schultern an und ließ die Werte durch die Finger alieren.

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.

Ein Portemonnaie mit Inhalt ist als Fundsache abgegeben worden.

Nastätten, den 12. Juli 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Gegenstände die dem öffentlichen Nutzen, zur Verschönerung von Anlagen pp. dienen, mutwilliger Weise zerstört oder beschädigt worden sind. Ich weise erneut darauf hin, daß Beschädigungen oder Zerstörungen von derartigen Gegenständen Geldstrafen bis zu 1500 Mark oder Gefängnis bis zu 3 Jahren nach sich ziehen. An die Bürgerchaft richte ich die Bitte, jede zur Kenntnis kommende Beschädigung oder Zerstörung der erwähnten Art unnaehsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Nastätten, den 12. Juli 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Gesang-Verein „Eintracht“ Holzhausen a. d. Haide.

Wo man singt da laß' Dich ruhig nieder



Böse Menschen haben keine Lieder.

Sonntag, den 17. u. Montag, den 18. Juli 1921

Großes Sängerfest

Aufstellung des Festzuges I Uhr nachmittags

Musik: Kapelle Katzenelnbogen

2 Tanzböden! 2 Tanzböden!

Hammel-Verlosung!

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt!

Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Für Mehger!

Wer übernimmt Verkauf von gekochten Würstchen und sonstigen Speisen auf dem am Sonntag, den 24. Juli d. Js., in Diethardt stattfindenden Turnfeste? Angebote an den Turnverein Diethardt-Weidenbach. Der Vorstand.

Zuchige nicht zu junge

Arbeiter

für sofort in dauernde Beschäftigung gesucht.

Erstes Nassaulches Kalksandsteinwerk Miehlen.

Pensionierter Ober-Ingenieur sucht für sich und Hausbatterin kleine unmobilierte Wohnung

auf dem Lande zu dauerndem Aufenthalt. Gest. Offerten unter „W. W. 4“ an die Geschäftsstelle d. W.

Frische Fische

Donnerstag eintreffend. Bestellungen nimmt entgegen

Frau Chr. Hagel Oberstraße.

Prachtvolle feste

Büste

für jede junge Dame in nur wenigen Tagen äußerlich garantiert unshädliche Anwendung. Auskunst frei, nur Wüchmarke erwünscht.

Frau Kürschner, Hannover Osterstraße 56.

Himbeeren

(nur reife Ware) lauft laufend

Amts-Apotheke Nastätten.

Achtung! Achtung!

Birken-Haarwasser

Peru-Tannin-Wasser

Trikallo-Wasser

Moufoncreme, Frisiercreme

Kaloderma-Creme

Toilette-Seifen

(verschiedene Qualitäten)

Kämme, Parfüms, Puder

Haarspangen, Haarneße etc.

zu konkurrenzlosen Preisen im

Damen- und Herrenfriseurgeschäft

Bernhardt Adolfsplatz 1 —: Adolfsplatz 1

Bevor Sie Ihren Bedarf in

Wagenachsen, Wagenreifen

und Beschlägen decken, holen Sie Preise ein und Sie werden finden, dass Sie bei uns am besten und billigsten bedient werden.

Karl & Theodor Wagner, Nastätten.

Cafe Ackermann, Nastätten empfiehl frische Zitronen frische Tafelbutter täglich: Eis-Getränke

Auslandszucker

in Ia. Qualität zu haben bei

Kaufhaus Salomon Stern, Nastätten.

Seltene Gelegenheit!

Habe wieder einen Posten Naturhaarzöpfe in allen Farben von 30 Mark an, gute Qualität. Gegen Haar-Ausfall und Schuppen empfehle meine prima Kopfwässer und Haar-Öle. Haarspangen, Pfeife und Käme aller Art zu billigen Preisen vorhanden. Feinseife (schöne große Stücke) von 2 Mark an. Große Auswahl in sämtl. Parfümerien, Zahnbürsten, Zahnpasta, Zahnpulver, Haarwolle, Kreppe, Unterlagen. Anfertigung von Zöpfen und sämtl. Haarteilen, auch von ausgefäimten Haaren, sauber und sachgemäß ausgeführt und billig! Reparaturen an Spangen, Pfeilen und sämtlichen Celluloidwaren werden gut, schnell und billig ausgeführt.

Achten Sie auf meine Schaufenster!

Kopfwaschen :: Maniküre :: Fußpflege :: Ondulation Damen- und Herrenfriseurgeschäft Albert Priestestersbach Nastätten (an der evangelischen Kirche).

Turnverein Nastätten.

Sonntag, den 17. Juli 1921, veranstaltet der Turnverein eine

Turnfahrt

über Miehlen-Gemmerich mit dem Endziel Caadorf. Alle älteren Mitglieder, sowie Turner und Jugendliche sind hierzu eingeladen. Anreten morgens 8 Uhr am Adolfsplatz.

Der Vorstand.

Frei ag Abend in der Turnstunde diebesüchtige Ausip-nache.

Ziegenzucht-Verein Nastätten.

Freitag, den 15. Juli 1921, abends 1/2 8 Uhr, findet im Saale des Gasthaus „Zur Rose“ der

diesjährige Körtermin

statt. Wir bitten unsere Mitglieder, ihre noch nicht angeforderten Ziegen und die von angeforderten Ziegen stammenden Lämmer dazuzuführen. Wegen großer Wichtigkeit der Ankündigung bitten wir unsere Mitglieder, ihre Tiere dort hinführen zu wollen.

Der Vorstand.

Eine Partie gebrauchte

SÄCKE

billigt abzugeben.

Kaufhaus Salomon Stern Nastätten: Hauptstraße.

Oetker's Backpulver

Vanillin-Zucker

wieder eingetroffen.

Ronditorei Hagel

Nastätten (Nähe Bahnhof).

Einmachzucker

per Pfund 5,80 Mark

empfiehlt

Wilh. Gill, Nastätten.

Heirat.

Eheanbahnung für Damen losenlos, für Herren bei Nikolaus Theisen, Coblenz, Pflughasse 2b. (Porto beifügen).